



# Zeitschrift für Diskursforschung

## Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Ina Alber / Sonja Ammann**

Diskursforschung als interdisziplinäre Schnittstelle  
Wissenssoziologie und Exegese im hermeneutischen Gespräch

■ **Kristina Chmelar**

Gedenken denken im terrain vague Ein postkonstruktivistischer Weg  
für die Erinnerungsforschung

■ **Laura Maleyka / Sascha Oswald**

Wenn »Genderwahn« zur »Tautologie« wird Diskursstrukturen und  
Kommunikationsmacht in Online-Kommentarbereichen

■ **Markus Rheindorf**

Integration durch Strafe? Die Normalisierung paternalistischer  
Diskursfiguren zur »Integrationsunwilligkeit«

# Inhaltsverzeichnis

*Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider*

Editorial ..... 114

## Themenbeiträge

*Ina Alber / Sonja Ammann*

Diskursforschung als interdisziplinäre Schnittstelle

Wissenssoziologie und Exegese im hermeneutischen Gespräch ..... 116

*Kristina Chmelar*

Gedenken denken im terrain vague

Ein postkonstruktivistischer Weg für die Erinnerungsforschung ..... 136

*Laura Maleyka / Sascha Oswald*

Wenn »Genderwahn« zur »Tautologie« wird

Diskursstrukturen und Kommunikationsmacht in Online-Kommentarbereichen ..... 159

*Markus Rheindorf*

Integration durch Strafe? Die Normalisierung paternalistischer

Diskursfiguren zur »Integrationsunwilligkeit« ..... 182

## Berichte

*Steffen Hagemann / Anina Engelhardt*

»Deutungsmuster im Diskurs: Arbeitskreis Diskursforschung der Sektion Wissenssoziologie und 13. Netzwerktreffen Wissenssoziologische Diskursanalyse« ..... 207

*Cathrin Tettenborn / Georg Tiroch*

»Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit III:

Interdisziplinäre Perspektiven einer wissenssoziologischen Diskursforschung« ..... 211

## Reviews

*Prof. Dr. Rolf Parr*

Wodak, R. (2016): Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer

Diskurse. Wien und Hamburg: Edition Konturen. .... 219

*Prof. Dr. Wolf J. Schünemann*

Herschinger, E./Renner, J. (Hrsg.) (2014): Diskursforschung in den Internationalen

Beziehungen. Baden-Baden: Nomos. .... 223

Cathrin Tettenborn / Georg Tiroch

## »Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit III: Interdisziplinäre Perspektiven einer wissenssoziologischen Diskursforschung«

an der Universität Augsburg, 23. und 24. März 2017

### Tagungsbericht

Die im Zweijahresrhythmus stattfindende Tagung war auch dieses Jahr mit über 30 Vorträgen in parallelen Streams, vier Keynotes und insgesamt 130 Teilnehmenden durch anregungsreiche Diskussionen gekennzeichnet. Im Vorfeld der Tagung war zudem die jährlich stattfindende Spring School »Wissenssoziologische Diskursanalyse« angesiedelt, die aufgrund der großen Nachfrage im Herbst 2017 nun erstmals auch in Englischer Sprache angeboten wird.<sup>1</sup>

*Willy Viehöver* (Fulda) eröffnete die Tagung mit der Keynote »Blow Up? Diskursforschung zwischen Sozialtheorie, gesellschaftstheoretischem Anspruch und methodologischen Sezessionskämpfen«. Viehöver warf aus diagnostischer und kritischer Perspektive einen ersten Blick auf die Heterogenität der Diskursforschung im Allgemeinen. Neben eigenen erzähltheoretischen Erwägungen setzte er den Fokus vor allem auf sozialtheoretische Fragestellungen einerseits, und die durchaus bedeutende methodologische Vielfalt andererseits. Als gesellschaftstheoretische Herausforderung wurden vor allem macht- und herrschaftstheoretische Implikation der an Foucault orientierten Diskursanalysen thematisiert. Sowohl die Erwartung unmittelbarer Intervention, als Sozialkritik, als auch die Problematisierung des Verhältnisses von Diskurs und Materialität fanden Beachtung. Das Spannungsfeld zwischen dekonstruktiven, aber auch rekonstruktiven methodologischen und hermeneutischen Grabenkämpfen und Sezessionsbestrebungen der diskursanalytischen Zugänge wurde deutlich umrissen.

In den ersten beiden Sessions wurden im Stream 1 die Möglichkeiten einer wissenssoziologischen Diskursethnographie diskutiert. *Christoph Maeder* (Zürich) eröffnete mit grundlegenden Überlegungen zur Möglichkeit einer Wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE). Während sich die Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA) rekonstruktiv der Frage nach dem ›So-geworden-sein‹ der Wahrheit(en) widmet, zielt die Ethnographie in der Forschungspraxis vor allem auf die Wirklichkeit(en). Eine Zusam-

1 Weitere Informationen dazu unter [www.diskurswissenschaft.de](http://www.diskurswissenschaft.de)

menführung oder Kombination als eigenständiges Forschungsprogramm (WDE) eignet sich besonders wenn die Rolle des Verhältnisses von Macht und Wahrheitsproduktion für die Konstituierung der Wirklichkeit fokussiert wird.

*Florian Elliker* (St. Gallen) referierte zur Vereinbarkeit von Wissenssoziologischer Ethnographie und Diskursanalyse. Die konzeptuellen Überlegungen zur Unterscheidung zwischen lokalem Kontext und Diskursen wurden vor allem entlang des Zusammenhangs von sozialen Tatsachen und deren Wirkung aufgezeigt. Während der Diskursbegriff der WDA besonders geeignet ist den Sinn- und Strukturzusammenhang auf der Makroebene zu rekonstruieren, soll der ethnographische Blick vor allem den Zugriff auf den subjektiven Sinn der Handelnden, in der konkreten Situation, ermöglichen.

*Julia Nentwich* (St. Gallen) widmete sich der Beziehung von Diskursen und ihrer alltagspraktischen Verankerung in Materialität, Ästhetik und Rhythmus anhand der Performativität in Bezug auf »(un-)doing gender« in Kitas. Die besondere Aufgabe für die Diskursethnographie bestünde auch darin, die Dinge selbst zum Sprechen zu bringen. Julia Nentwich zeichnete einerseits eine queerfeministische Perspektive nach, die besonders der Performanz (Butler) bei der Identitätsbildung Rechnung trägt und andererseits betonte sie die Rolle, welche die Dinge (Materialität) für die Konstruktion von »ideal workers« spielen.

*Christiane Howe* (Berlin) schilderte skizzenhaft die ethnographische Praxis anhand zweier Forschungsprojekte zur Polizeiarbeit. Dabei reicherte sie die (Selbst-)Reflexion, vor allem mit Bezug auf das oft folgenreiche Spannungsfeld zwischen »going native« und »going home«, mit allgemeinen Überlegungen zur Integration der WDA in die ethnographische Forschungspraxis an. Besonders bei der Fokussierung auf den tatsächlichen Vollzug der Polizeiarbeit sei die WDA bzw. einige Aspekte des Forschungsprogramms eine gewinnbringende Ergänzung.

Stream 2 »Theoretisch-methodologische Anschlüsse an die wissenssoziologische Diskursforschung« begann mit *Michael Florians* (Hamburg) Beitrag zu einer audiovisuellen Analyse von Business Pitches. Florian untersuchte die diskursive Herstellung des ökonomischen Werts der Businesspläne, die die TeilnehmerInnen in der TV-Sendung »Die Höhle der Löwen« vorstellten. Das Zusammenspiel von Risikoeinschätzung und »legitimierender Devianz« produziert demzufolge objektivierten ökonomischen Wert.

*Philipp Fust* (Oldenburg) stellte in seinem Vortrag eine Verbindung von Wissenssoziologischer Diskursanalyse und Games Studies vor. Im Fokus der Forschung stehen sogenannte »Serious Games«, die als Schnittpunkt von Arbeit und Spiel die historisch gewachsene Bedeutung des Spielens in den Bereich von Arbeit und Optimierung verlagern. Als Datenmaterial dient Fust dabei Managementliteratur, um sich der Frage nach einem spezifisch konstruierten Menschenbild nähern zu können.

Eine Verbindung von Dispositivperspektive und »Science and Technology Studies« (STS) nahm *Simon Egbert* (Hamburg) in seiner Forschung zu Drogentestpraktiken vor. Egbert schlug einen Zugang vor, der die Schnelltests als wirkmächtige Artefakte behandelt und Wechselwirkungen von »Diskursivität« und »Materialität« integriert. Im Sinne der STS wird die eigenständige Handlungsfähigkeit des Drogentests hervorgehoben.

Aus einer dekolonialen Perspektive argumentierte *Sabine Heiß* (València) in ihrem Vortrag. Am Beispiel des Entwicklungsdiskurses kolumbianischer NGOs skizzierte Heiß die auf kolonialen Wissensbeständen aufbauende Konstruktion von Interventionsnotwendigkeiten. Als alternativen Zugang schlug sie die Integration »subalternen Stimmen« in die Strategieentwicklung zur Verringerung sozialer Ungleichheit vor, um damit auch der Reproduktion von sozialer Ungleichheit im Entwicklungsdiskurs vorzubeugen und alternative Widerstandspraktiken zu ermöglichen.

Der erste Tag wurde mit der Keynote »Diskursanalyse als Kritik sozialer Reproduktionsformen« von *Benno Herzog* (València) abgeschlossen. Um die Diskursanalyse für eine empirisch fundierte Sozialkritik nutzbar zu machen, plädierte Benno Herzog für den Standpunkt immanenter Kritik. Im Anschluss an Axel Honneths Überlegungen zu einer am menschlichen Leiden orientierten Kritik des Bestehenden soll der Fokus auf die Rekonstruktion der »verstummten Diskurse des Leidens« gelegt werden. Nach Herzog kann von dieser Position aus, anhand des notwendigen Widerspruchs zwischen Anspruch und Realität, also auf Grundlage der gesellschaftlich (zumindest implizit) bereits geteilten Normen, die gesellschaftliche Reproduktion des Leids kritisiert werden. Diskursanalyse kann in diesem Sinne einen besonders geeigneten rekonstruktiven Zugang ermöglichen. Anders als sozio-linguistisch ausgerichtete »kritische Diskursanalysen« kann eine immanente Kritik sozialer Reproduktionsformen direkt auf gesellschaftliche Verhältnisse abzielen und zugleich transparent machen, wo die normativen Setzungen verankert sind.

Der zweite Tag wurde von *Inga Truschkat* (Hildesheim) Keynote »Wo bleibt die Kritik? Die Wissenssoziologische Diskursanalyse im Wandel der Forschungsförderung« eröffnet. Truschkat rekurrierte in ihrer Keynote auf den Wandel der wissenschaftlichen Wissensproduktion in einer von Veränderung geprägten Forschungslandschaft.

In Anlehnung an Gibbons<sup>2</sup> Überlegungen zur Transformation der wissenschaftlichen Wissensproduktion von einer idealtypisch eher disziplinär und akademisch abgeschotteten Forschung, dem sogenannten »Mode 1«, hin zu einem immer stärker interdisziplinär ausgerichteten und partizipativen sowie integrativen »Mode 2«, wird die Positionierung der WDA kritisch reflektiert. Die WDA kann demzufolge als dekonstruktiv partizipativer Forschungsansatz zum empirischen Nachweis der Kontingenz gesellschaftlicher Wirklichkeit verstanden werden. Zwischen dem Verlangen nach gesellschaftlicher Beteiligung (»Mode 2a«) einerseits und der Gefahr einer normativen Vereinnahmung von Forschung (»Mode 2b«) andererseits, müsse sich die WDA zukünftig behaupten. Gerade an dieser Stelle kann die WDA durch die Rekonstruktion kontingenter Macht-Wissens-Verhältnisse eine Herangehensweise fernab normativer Maßstäbe bieten.

2 Vgl. Gibbons, M./Limoges, C./Nowotny, H./Schwartzman, S./Scott, P./Trow, M. (1994): *The New Production of Knowledge: The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*. London: Sage.

Der dritte Stream »Diskurs- und dispositivanalytische Perspektiven auf Schule, Staat und Wissenschaft« begann mit *Yalız Akbabas* (Mainz) Vortrag »Widerstand im Dispositiv – LehrerInnen und der Migrationshintergrund«. Unter direkter Bezugnahme auf Stuart Halls Verständnis von »Repräsentationsregimen« und mit Rückgriff auf den Diskurs- bzw. den Dispositivbegriff, wurde allen voran das Konzept der »double-binding ethnicity« präsentiert. Die widersprüchlichen (diskursive) Anrufungen bzw. der Marginalisierung und der Verwertung des Migrationshintergrunds von LehrerInnen wurden auf mögliche Momente des Widerstandes innerhalb des Repräsentationsregimes des Migrationsdiskurses hin untersucht.

*Achim Brosziewski* (Thurgau) veranschaulichte im Anschluss »das Drama des besuchten Kindes« mit Auszügen aus dem Schweizer Volksschuldiskurs von 2006 bis 2010. Dabei stand vor allem die Darstellung in den Medien im Zentrum der Betrachtung, welche besonders auf ihre (Rück-)Wirkungen auf die Dimension der Geltung im Diskurs untersucht wurde. Die teilweise diametrale entgegen gerichteten Perspektiven und Anrufungen, nicht zuletzt auch an »das Kind« selbst, wurden aus dem Fundus der Zeitungen »Weltwoche« und »Neue Züricher Zeitung« rekonstruiert.

*Andreas Anton* (Freiburg) beschäftigte sich in seinem Vortrag »Szientismus und Aberglaube. Zur diskursiven Konstruktion von (Un-)Wirklichkeit in der DDR« mit der Rekonstruktion des Umgangs mit den heterodoxen Wissensbeständen zur Thematisierung und Problematisierung des Paranormalen in der DDR. Dabei wurde das Zusammenspiel von öffentlichem Diskurs, institutioneller Ebene und »okkultem Untergrund« (Lebenswelt) als Untersuchungsgegenstand präsentiert. Die Wirklichkeitsordnung des Marxismus-Leninismus als staatsdoktrinäres szientistisches Dispositiv hat dementsprechend als »wahrhafte Wirklichkeitsordnung« anstelle eines möglichen Wahrheitsangebots, das heterodoxe »Wissen« erfolgreich verdrängt.

Im Stream 4 »Diskursanalyse meets Situationsanalyse« stellte *Dennis Odukoya* (München) einleitend die Zwischenergebnisse seiner Studie zum Screening von MigrantInnen auf Infektionskrankheiten in Deutschland und Großbritannien vor. Mittels einer Verknüpfung von Wissenssoziologischer Diskursanalyse und Situationsanalyse (*Adele Clarke*)<sup>3</sup> konnte Odukoya unterschiedliche Diskurspositionen im gesundheitswissenschaftlichen Fachdiskurs zu Screenings auf HIV/Aids und Tuberkulose aufzeigen und kartographisch darstellen. Das »Mappingverfahren« ermöglichte ihm zudem die Vielschichtigkeit des Diskurses sowie multiple Zugehörigkeiten von Akteuren analytisch herauszuarbeiten.

*Matthias Klaes* (Augsburg) diskutierte in seinem Beitrag die Synthese von Wissenssoziologischer Diskursanalyse und Situationsanalyse auf methodologischer Ebene. Vorteilhaft ist insbesondere die Öffnung des diskursanalytischen Blicks, wodurch nicht nur ein zentraler Diskurs fokussiert wird, sondern die Fülle an relevanten Diskursen erfasst werden kann. Auch werden Wechselwirkungen sowie Zusammenspiel unterschiedlicher

3 Vgl. Clarke, A. (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Wiesbaden: VS.

Diskurse und Praktiken – etwa auf lokaler und öffentlicher Ebene – berücksichtigt und tragen so zur Vertiefung der Analyse bei.

Im Anschluss widmete sich *Mirko Suhari* (Friedrichshafen) der diskursiven Herstellung der »Energiewende« als zentrales Wissensobjekt transdisziplinärer Forschungspraxis. Der Frage der Transformation von Energiekulturen und der damit umschlossenen Problematisierung nuklearer und fossiler Energiegewinnung näherte sich Suhari durch eine Ergänzung des »Kodierparadigmas« unter Zuhilfenahme von »Mappingstrategien«. Die Herstellung des Phänomens konnte so als Aushandlungsprozess von wissenschaftlicher und öffentlicher sozialer Arena nachvollzogen und die dabei eingenommenen Diskurspositionen veranschaulicht werden.

Im parallel laufenden Stream 5 »Subjektivierungsanalysen« lieferten *Lisa Pfahl* (Innsbruck) und *Saša Bosančić* (Augsburg) zu Beginn einen Überblick zur Empirischen Subjektivierungsforschung.<sup>4</sup> Dabei wurde über die theoretischen Ursprünge bei Foucault (»Diskurs«) und Butler (»Individuation«) die Entwicklung des Forschungsfeldes als Korrektiv und Ergänzung zur Diskurs- und »Gouvernementalitätsforschung« einerseits beschrieben, die vorwiegend die normativ-strukturelle Ebene der Subjektadressierung in den Blick nimmt. Andererseits kann die Subjektivierungsforschung auch als Korrektiv und Ergänzung von Perspektiven wie der der Biographieforschung und anderen Traditionen gesehen werden, da hierbei explizit die Rolle von normativen Subjektpositionen und Subjektfiguren empirisch untersucht wird. Pfahl und Bosančić schlagen dabei im Anschluss an die Wissenssoziologische Diskursanalyse und das Akteursverständnis des Interpretativen Paradigma der Soziologie die »Doppelperspektive« als methodologische Grundposition der empirischen Subjektivierungsanalyse vor, die sowohl normativen Subjektadressierungen als auch Selbstverhältnisse und Selbstpraktiken analysiert.

Im Anschluss referierte *Steffen Amling* (Hamburg) zu den Formen der Subjektivierung in unterschiedlichen sozialen Handlungsbereichen. Konkret beschrieb er das »authentische Selbst« in der Politik und die Figur des »ganzen Künstlers« in der Kunst. Empirische Subjektivierungsforschung mit Hilfe der »dokumentarischen Methode« (Bohnsack) zielt seinem Verständnis nach vor allem darauf ab, die dominanten Subjektnormen im Sinne »hegemonialer Anforderungsprofile« nachzuzeichnen.

*Marie-Kristin Döbler* (Erlangen) beschrieb Subjektivierungsweisen im Kontext von Nicht-Präsenzbeziehungen, unter besonderer Berücksichtigung des spannungsreichen Verhältnisses von öffentlichem Diskursen und tatsächlichen gelebten Beziehungsarrangements mit den dazugehörigen Selbstdeutungen der Paare. Döbler kann dabei empirisch zeigen, dass sich Menschen stets mit den angebotenen Subjektpositionen und Deutungsmustern auseinandersetzen (müssen), da sowohl die diskursiven Normalisierungen von Paarbeziehungen als auch die »abweichenden« Deutungsangebote wie Fern- oder Wochenendbeziehung in die Erzählungen der interviewten Paare hineinwirken.

4 Auf dem Portal [www.diskursanalyse.net](http://www.diskursanalyse.net) gibt es eine Seite zum Netzwerk Empirische Subjektivierungsforschung (Netzwerk ESF).

*Dorothea Mladenova* (Leipzig) stellte ihre Ergebnisse zur Subjektivierung des Ablebens in der überalternden japanischen Gesellschaft vor. Die vorsorgeorientierte Begräbnisbranche »Shukatsu« transformiert das Sterben durch Dienstleistungen des Betriebs- und Sterbemanagements in eine notwendig zu organisierende Ressource und ruft damit die Subjekte zu einer aktiven Optimierung des eigenen Ablebens an.

*Felix Jawinski* (Leipzig) stellte anschließend einige Zwischenergebnisse seiner Forschung zu Subjektivierungsweisen von Arbeitern in der japanischen Atomindustrie vor. Jawinski zeigte auf, dass die Adaption der vorgegebenen Subjektposition abhängig ist von der hierarchischen Stellung der ArbeitnehmerInnen im AKW und der daran geknüpften Gesundheitsgefährdung. Sogenannte »Wegwerfarbeiter« reflektieren scheinbar erst im Anschluss an die kurze Arbeitszeit über mögliche Folgen und Gefahren der Arbeitsstelle.

Subjektivierung im Sinne diskursiver Anrufungen thematisiert *Alexander Hirschfeld* (Kiel) am Beispiel des Phänomens »Burnout«. Anhand von Ratgeberliteratur und wissenschaftlichen Texten arbeitet Hirschfeld die Krisensemantik des Phänomens als eine Problematisierung von Arbeit und Psyche heraus. Die Ratgeberliteratur stellt eine Verknüpfung von Subjekt und Arbeit her und konstatiert dort ein Spannungsfeld von Anpassung und Durchsetzung, das über Flexibilität gelöst werden könne.

Der letzte Stream behandelte abschließend weitere theoretisch-methodologische sowie mögliche qualitative und quantitative methodische Anschlüsse an eine wissenssoziologische Diskursforschung. *Maya Halatcheva-Trapp* (München) eröffnete den Stream mit einem Vorschlag, wie bereits verwendete Interviewdaten forschungspraktisch erneut genutzt werden können, ohne die Ergebnisse simpel zu reproduzieren. Am Beispiel ihrer Forschung zu Elternschaft als Wissenobjekt im Spezialdiskurs von Trennungs- und Scheidungsberatung, verdeutlichte Halatcheva-Trapp, dass eine Reflexion der Daten, der bezogenen Forschungsposition sowie der Fragestellungen notwendig ist, um das Material für eine weitere Verwendung vorzubereiten. Neue Fragestellungen können sich beispielsweise aus den Ergebnissen der vorherigen Analyse ergeben.

Anschließend thematisierte *Steffen Hamborg* (Oldenburg) die Heterogenität diskursanalytischer Zugänge zu Resilienz. Die vorgestellte Studie befasste sich aus Perspektive der WDA mit den unterschiedlichen Zugängen zum Phänomen Resilienz und hob hervor, dass die Rückwirkungen auf das Feld und den Diskurs nicht unabhängig vom diskursanalytischen Fokus der Forschung sind. Demnach positioniert sich Diskursforschung bzw. die Forschenden auch immer im Feld selbst.

In ihrem Vortrag zu organisationalen Wandel stellten *Ursula Offenberger* (Tübingen) und *Julia Nentwich* (St. Gallen) eine diskurspsychologische Forschungsperspektive vor. Die Gleichstellungsreform an deutschen und Schweizer Universitäten wurde als aufeinander aufbauende zyklische Übersetzung veranschaulicht, die von unterschiedlichen institutionalisierten Rahmungen als »Elephant in the room« eingeschränkt wurde. Die Ausgangsidee der Reform befand sich demnach in einer modifizierenden Situation des »fading out«, in der sie begrenzenden Veränderungen unterworfen wurde.

Aus medien- und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive beschrieb *Julia Lönnendonker* (Dortmund) die Konstruktionen europäischer Identität am konkreten Fall



der deutschen Berichterstattung über einen möglichen Beitritt der Türkei zur EWG/EG/EU. Ihre Adaption der WDA als Forschungsprogramm kombinierte eine induktive, qualitative Inhaltsanalyse, eine Metaphernanalyse (Mikroebene) und eine komplementäre Korrespondenzanalyse, die zusätzlich auch Visualisierungen der verschiedenen Diskursformationen bereitstellte.

*Andreas Neumann* (Jena) rekonstruierte unter dem Titel »Die Einschreibung der Ausnahmen« wie Frauen im universitären Feld von 1870 bis 1933 gesehen und in selbiges eingeführt wurden. Er beschrieb exemplarisch eine mögliche Urbarmachung der Diskursforschung als Methode der Geschichtswissenschaften. Im Zentrum stand das Nachzeichnen hegemonialer Subjektnormen zu einem konkreten historischen Zeitpunkt und Ort bei großen Datenkorpora.

*Matthias Fuchs* (Paderborn) eröffnete eine Perspektive auf eine mögliche Verbindung von quantitativen und qualitativen Elementen in der Diskursanalyse. Seine methodischen Überlegungen, wie am Beispiel gesellschaftlicher Konflikte um Homosexualität die damit verbundenen, diskursiv vermittelten und konstruierten Normalitätsvorstellungen zum Gegenstand gemacht werden können, umfassten vor allem eine korpus-linguistische Analyse, die eine quantitativ gestützte qualitative Forschung ermöglichen soll. Dabei wurde »Heteronormativität« als wirkmächtige, diskursiv erzeugte, quasi sedimentierte Tiefenstruktur des Wissens identifiziert.

Abschließend widmete sich *Reiner Keller* in einer Keynote der wiederkehrenden Thematisierung des Wechsel- und Zusammenspiels von Diskursen und Materialität. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Kritik des »Neuen Materialismus«<sup>5</sup> und jene Zugängen gelegt, die der Materialität eine vorrangige Stellung gegenüber diskursiven Konstruktionen und Zuschreibungen einräumen, oder sogar den Dingen selbst »agency« unterstellen. Unter Rekurs auf den Pragmatismus und den Symbolischer Interaktionismus (v.a. Blumer) formulierte Keller einen Standpunkt, der – nicht zuletzt auch mit dem Dispositivbegriff (Foucault) – der Frage nach der Materialität Rechnung trägt. Hierbei steht nicht so sehr die »agency« der Dinge im Fokus, sondern ihre Rolle im Hinblick auf die (Vor-)Strukturierung sozialer bzw. diskursiv konstituierter Situationen oder Handlungszusammenhängen. Im Rückgriff auf die Prämisse des Symbolischen Interaktionismus, dass Menschen den Dingen gegenüber entsprechend der Bedeutung handeln, die diese für sie haben, gilt es also auch für diskursanalytische Forschung die bedeutungsgenerierenden Momente von Materialität zu berücksichtigen.

## Literatur

- Barad K. (2012): *Agentieller Realismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.  
 Clarke, A. (2012): *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: VS.  
 Gibbons, M./Limoges, C./Nowotny, H./Schwartzman, S./Scott, P./Trow, M. (1994): *The New Production of Knowledge: The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*. London: Sage.

5 Vgl. Barad, K. (2012): *Agentieller Realismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

*Anschriften*

Cathrin Tettenborn  
Universität Augsburg  
Universitätsstraße 10  
86159 Augsburg  
Email: cathrin.tettenborn@student.uni-augsburg.de

Georg Tiroch  
Universität Augsburg  
Universitätsstraße 10  
86159 Augsburg  
Email: georg.tiroch@student.uni-augsburg.de